

Thomas Schweicker als Mensch und Künstler

Zur 400. Wiederkehr des Jahres seiner Geburt

Von Ernst Liese — Mit 14 Abbildungen

 **S** H Thomas Schweicker
Bürger alhie zu S. Gall

Mit dieser ausgewählt schönen Schrift beginnt eine einfache Empfangsbescheinigung an „die Ehrvesten Erbarn und Wolweisen Herrn Georg Müller, Johann Statmann, bede deß geheimen Raths“ vom 24. April 1595. Der Meister der Schrift, Thomas Schweicker, wußte, was er als Bürger dem Rat an Ehrerbietung schuldig war. Als besondere Bestätigung dessen, was dort geschrieben stand, hob er hervor: Ich „bekenne öffentlich mit dieser meiner Fußschrift“.* Er war ohne Arme zur Welt gekommen. Daß er mit den Füßen schreiben konnte, wie jeder andere Gebildete mit den Händen, erschien seiner Zeit als ein großes Wunder und nicht zuletzt ihm selbst. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Öffentlichkeit die Geburt ohne Hände und Arme so erklärte, wie sie es heute in solchen Fällen noch zu tun pflegt, nämlich seine Mutter habe, als sie mit dem Kinde schwanger ging, sich „versehen“. Was kümmert sich die Volksmeinung um die Behauptung der exakten medizinischen Wissenschaft, daß es ein „Versehen“ nicht gäbe.¹ Johann Weidner, Pfarrer in Schwäbisch Hall, hat 1570 in seinem Gedicht „Drei Schreiber in Schwäbisch Hall“ näher mitgeteilt, wenn auch in schlechten Versen, wie des Thomas Mutter sich „versah“:

„Der Dritt ist Thomas Schweicker genannt,
Nun längst in aller Welt bekannt,
Der thuts den beiden gar vor weit,

* Die Bescheinigung schließt mit dem Schnörkel am Ende dieser Abhandlung.

¹ Ob des Thomas Gebresten auf einen Erbverfall (Degeneration) deutet, kann nicht erwiesen werden, zumal alle Geschwister körperlich und geistig gesund gewesen zu sein scheinen. Immerhin ist auffällig, daß nach Feststellung von Stadtarchivar W. Hommel (Schwäb. Hall) in der Sippschaft erbliche Belastung vorgelegen haben muß. Drei Kinder eines Lucas Schweicker sind, obwohl weit über 20 Jahre alt, 1591/92 in Pflegschaft, und von einem Philipp Schweicker, dem alten und dem jüngeren, sind Kinder 1580 und später ebenfalls in Vormundschaft. — Nach heutiger ärztlicher Ansicht muß eine solche Geburt ohne Arme, die durch „amniotische Abschnürungen im Mutterleib“ erklärbar ist, nicht ohne weiteres als Degenerationszeichen aufgefaßt werden.

Der ist beraubt der Händ all beid,
 Denn als sein' Mutter schwanger war,
 Kam auf ein Zeit ein Bettler dar,
 Dem gab s' ein Brot, sein' Hunger zu büßen,
 Das nahm der Bettler mit den Füßen.
 Darob erschrad sie also b'hend,
 Daß sie den Sohn auch gebar ohn' Händ."²

Dieser Sohn sollte ein berühmter Mann werden. Mit berechtigtem Stolz konnte Thomas in der Beschreibung des ihm auf seinen Wunsch vom Kurfürsten Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein, verliehenen Wappens sagen: „Erstlich hab ich die zween Adlersflügel darumb erwöhlet, dieweil mein Schreiben nit allein in weit entlegene Länder, Königreich und Fürstenthumb, sondern auch in das ganze Heil. Röm. Reich und Fürnehmsten größten Reichsstätten sich außgebreitet hat.“³ In der That, Name und Kunst des Thomas Schweider waren weithin in deutschen Landen bekannt geworden, als Weidner den müden Wanderer 1602 zur letzten Ruhe bestattete. Hatte doch sogar Kaiser Maximilian II., 1570 auf der Durchreise nach Speyer Hall berührend,⁴ sich die Kunst des Armlosen zeigen und es an Anerkennung nicht fehlen lassen. „Nachdem auch die Römisch Kayserlich Majestät, unser aller gnediger Herr, selbs persönlich mit Aigner Handt verehrt, nemblich mit drei Tuppelducaten, welche in Münz thun eyllfthalben gulden, so will Ich, das dieselben nach meinem Absterben auff solche weis außgetheilt werden sollen“; mit diesen Worten in seinem Testament bestätigt Thomas diese sein bescheidenes und geplagtes Dasein froh und reich machende Tatsache. Ein Jahr später beobachtete ihn beim Schreiben der Rechtsgelehrte und Nürnberger Ratsherr Philippus Camerarius auf der Romburg.⁵ 1584 wurde er mit „Gutschen und Pferden“ zum Schloß in Heidelberg abgeholt, „damit er vor einem hohen Potentaten seine Kunst vorbringen und in Person verrichten könne, welches er auch mit großem Ruhm und Lob im Beywesen vieler churfürstlicher, gräflicher, Adentlicher und anderer vornehmen Personen dermaßen prästiret, daß Ihme neben ansehnlicher recompens auch ein Wappenbrief gnädigst ertheilt, damit er und seine Posterität sich dessen zu erfreuen haben möchte“.⁶ Bilder des Kunstschreibers mit seiner Unterschrift und meistens der Angabe des Datums und des Lebensalters und Kunstblätter von ihm sind heute noch in ziemlicher Anzahl vorhanden, nicht nur in Schwäbisch Hall, sondern auch anderswo. Schaumünzen auf ihn und seine Tätigkeit waren geprägt worden. Binder, „Württembergische Münzen“, erwähnt und beschreibt sechs verschiedene Prägungen von verschiedener Größe

² Chronik „Von der Statt Schwäbischen Hall“ (Grüne städtische Chronik, Handschrift aus verarbeiteten Teilen der Chroniken von Herolt und Widman mit Beifügungen bis nach 1602, ein Schweinslederband mit grünem Rückenschild und Schnitt; Ratsbibliothek in Schwäb. Hall, S. 708).

³ Grüne städtische Chronik, S. 707.

⁴ Johann Leonhard Gräter, Neujahrsregister von 1788; angeführt von Schaufsele in „Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte“, 1879, S. 292 ff.

⁵ In seinem Werk „Operae horarum subcisivarum“ (Sandreichungen für Mußestunden), Kapitel 37.

⁶ Grüne städtische Chronik, S. 707 (Ratsbibliothek Schwäb. Hall).



Abb. 2. Bildnis des fußschreibenden Künstlers Thomas Schweicker (1540—1602). Der Unterschriftstext stammt von ihm selber, ob auch das Datum der Geburt, ist fraglich. (Privatbesitz der Althaller Familie Blezinger; Ausnahme: Sendpiehl.)

und für verschiedene Lebensjahre, drei von 1582, zwei von 1592, eine von 1597, die Schweicker in seiner charakteristischen Haltung beim Schreiben darstellen; eine vom Jahre 1597, die Binder nicht erwähnt, bringt auf der einen Seite den sitzenden Kunstschreiber, während auf der anderen sein vorzüglich modellierter Kopf ohne die sonst stets vorhandene Bedeckung zu sehen ist.⁷ Diese Vielheit und Mannigfaltigkeit der Erinnerungsstücke an Thomas Schweicker legt die Vermutung nahe, daß sich seiner Person und deren Berühmtheit die Geschäftstüchtigkeit bemächtigt hat. Befinden sich doch im Stuttgarter Schloßmuseum und im Besitz von Herrn Oberingenieur E. Schauffele sogar „Springerlesformen“ von ihm! (Siehe auch die Anmerkung ³⁰.) Hall selbst aber ehrte seinen Sohn und treuen Mitbürger, indem es gestattete, daß ihm im gotischen Chor der schönen Michaelskirche die Ruhestätte bereitet wurde. Dort kann jeder eines seiner Hauptwerke sehen, sein in Kunst- und gewöhnlicher Schrift mit formschönen Ornamenten versehenes Grabmal (siehe Abb. 3), wie er selbst bezeugt: Ich „hab diese Schrift vor meinem Ende mit meinen Füßen geschrieben, den 29. Juni Anno 1592 meines Alters im 51. Jahr“. Seine Freunde aber fügten dem dieses Distichon bei:

„Septimus illuxit Phoebus octobris ut axa
Schweickere in coelis regna beata tenes.“⁸

Zu deutsch: Als der siebente Oktober dem Phöbus die Achse hell aufleuchten ließ, nahmst du, o Schweicker, von dem glückseligen Himmelreich Besitz, in freier, auch auf dem Grabmal beigefügter Übertragung:

„Siebenten Tags Octobris wißt,
Thomas Schweicker gestorben ist.
Ruht jetzt in Gottes Zelten fein,
Befreit von Christo ewiger Pein.“

Eine humanistisch-kabbalistische Spielerei mußte auch hier, dem Geiste der Zeit entsprechend, angebracht werden. In den Druckzeilen des lateinischen Textes sind 22 Buchstaben durch Größe besonders hervorgehoben, die, als Zahlzeichen gedeutet und zusammengezählt, das Sterbejahr Thomas Schweickers ergeben: **IMVILLVXICIVXC**VVICICLI = 1602.

Uns sind durch die Leichenpredigt Weidners eine Reihe der Verehrer Schweickers überliefert worden, deren Epigramme und Lobsprüche in deutscher, lateinischer, auch in griechischer Sprache mitgeteilt werden. Man darf annehmen, daß es sich hierbei ausschließlich um Männer handelt, die, wie Camerarius, Gräter und Weidner, Thomas Schweicker, dem Künstler und Menschen, näher gekommen waren und ihn schätzen gelernt hatten, vor allem seine Geistigkeit. Was wissen wir von Thomas Schweicker Genaueres?

Die „Christliche und einfältige Leichpredigt“ beginnt mit einem Beileidsgedicht an Schweickers Bruder Michael, „dem durch gründliche Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und feinste Bildung hochgeschmückten Manne“.

⁷ Mitteilung des Herrn Dr. E. Rost (Schwäb. Hall); Besitzer Dr. med. W. Dürr (Schwäb. Hall). Wiedergabe dieser Münze siehe S. 275 unten.

⁸ Statt des unmöglichen Wortes „axa“ muß „axim“ gelesen werden. Dieser ursprüngliche Text, dessen Quelle ich leider nicht mehr ermitteln konnte, ist auf der Grabplatte völlig unverständlich eingemeißelt.



Abb. 3. Von dem armlosen Thomas Schweider selbst gemalte Grabschrift, vor seinem Ende mit seinen Füßen geschrieben, den 29. Juni anno 1592, seines „Alters im 51. Jahr“. Der Sterbetag, 7. Oktober 1602, ist oben von anderer Hand nachträglich eingesezt. (Michaelskirche in Schwäbisch Hall; Aufnahme: W. Kratt.)

Hermelink, Universitäts-Matrikeln 1497—1600, bringt unter Nr. 181, 49 die Eintragung: Michael Schweider ex Hala Suevorum (26. August 1574), und in einer Fußnote dazu: Baccal. artium 11. April 76, Magister 14. August 77. Stoll, „Magisterpromotionen“, erwähnt an erster Stelle, d. h. als beste Arbeit: 14. August 1577 Michael Schweider, Halensis.⁹ 1604 zahlt Michael von auswärts Steuern nach Hall, wo er offenbar noch Besitz hatte,¹⁰ und zwar als

⁹ Amtliche Mitteilung der Universitätsbibliothek in Tübingen vom 2. März 1940.

¹⁰ Feststellung von Stadtarchivar W. Hommel (Schwäb. Hall).

Präzeptor (Gymnasiallehrer) in Frankfurt a. M. Dort hat am 7. November 1595 dieser Michael Schweicker aus Schwäbisch Hall den Bürgereid geleistet.¹¹

Diese Tatsachen genügen, um wahrscheinlich zu machen, was Weidner rühmend von diesem Michael Schweicker gesagt hat. Am 1. Juni 1575 „verkauften seine Pfleger, Magister Paul Seckel und Heinrich Haalberg, als Vormünder Hans Schweickers seligen Sohn, Michael genannt, ihres Pflege Sohnes Haus und Hofraithin alhie am alten Schumardht an Peter Stieren, hinten an Melchior Klaus und an der Seiten an Melchior Bosen im Gäßlein gelegen, frei eigen um 701 fl.“¹² Das geschah kaum ein Jahr später, als Michael in Tübingen, noch nicht großjährig, immatrikuliert worden war, wahrscheinlich um sein Studium wirtschaftlich zu sichern. Michael war der jüngste Bruder des Thomas, der in der Reihe der bei der Abfassung des Testaments vom Jahre 1576 noch lebenden Geschwister aufgezählt wird: „nemblich Hannsen, Daviden, Georgen, Michaelen, Gertrauden unnd Ursula“. In diesem Zusammenhang interessiert ein Schuldbrief, der in die Verwandtschaft des Thomas Schweicker einen genauen Einblick tun läßt, auf den sein Testament vom 1. November 1576 ebenfalls hinweist. Die Schuldforderung lautet: „Angeben den 30. Dezembris anno 76 und umb sieglung gepetten, ausgenommen Gilg Seckel. Davidt Schweicker für sich selbst, Dietrich Hennenberger (vgl. Testament) auch für sich selbst, Wolf Lachhorn und Lorenz Haug anstatt ihrer Hausfrauen Gertraudt und Ursula, Herr Wolff Sanwaldt, Schultheis, und Gilg Seckel als Vormünder Hans und Thoman Schweickers, Magister Paulus Seckel und Heinrich Haalberg als Vormünder Michel Schweickers, gegen Jörg Schweickern, ihren beiden Schwähern und ihrer Pflegekinder Bruder, umb alles dasjenige, was sie uff seinem Haus beim Kornhaus über, zwischen Lienhardt Linsenmayern und Daniel Kolben gelegen, zu Jahrzielen einzunehmen gehabt und aller Forderung.“¹³ Der hier öfter auftauchende Name Seckel ist der Familienname der ersten Frau¹⁴ des Hanns Schweicker, Dorothea, der Mutter Thomas'. Sein Vater war „Bed“, öfter auch Senator, also Mitglied des Rats, genannt. Nach dem Buch der Ratsherren ist er 1559 als Hans Schwigger in den Rat gewählt worden, wurde 1570 auch Richter, starb aber 74jährig im Jahre darauf.¹⁵ Er gehörte zu einer alteingesessenen Haller Familie. Nachweislich sind bereits 1396 zwei größere Gruppen von Schwigger-Namen in Hall vorhanden, was die Annahme als berechtigt erscheinen läßt, daß die Familie Schweicker seit etwa 1300 und noch früher in Hall ansässig gewesen sein muß.¹⁶ „Hans Schweicker zahlt zum ersten Male 1523/24 Steuer, und zwar den geringen Betrag von 1 Ort 3 Basen (1 Ort = $\frac{1}{4}$ Gulden). Er wird genannt als ‚in der Rott in Gelbinger Gassen‘ sitzend, d. h. ohne eigenen

¹¹ Mitteilung des Stadtarchiv-Kulturamts Frankfurt a. M.

¹² Ermittlungen von Stadtarchivar W. Hommel (Schwäb. Hall) aus Contract- und Kaufprotokollbuch, Band 11, von 1575, S. 131.

¹³ Mitteilung von Stadtarchivar W. Hommel (Schwäb. Hall).

¹⁴ In der „Leichpredigt“ Dorothea Secklin genannt.

¹⁵ Aufgeführt von Stefan Feyerabend von Hall in „Consules senatores et viri docti urbis Halensis Suevicae“. Siehe „Festschrift“ des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, 1922, S. 66.

¹⁶ Diesen Nachweis hat Stadtarchivar W. Hommel (Schwäb. Hall) überzeugend geführt, dem ich auch die nachfolgenden Angaben verdanke.

Hausbesitz in der Stadt, aber doch schon selbständig arbeitend. In der nächsten Steuerperiode 1525/26 sitzt er bereits am Kornhaus, also in der heutigen Neuen Straße, und zahlt $\frac{1}{2}$ fl. Dabei wird er zum ersten Male ‚Beck‘ genannt. 1533/34 zahlt er bereits 1 fl., 1541/42 2 fl., 1553/54 3 fl. und wohnt noch beim Kornhaus.“ Dann setzen die Beethbücher für 18 Jahre bis 1573/74 aus. Doch ist hiermit nachgewiesen, daß das Geburtshaus des Thomas Schweicker am Kornhaus lag. Welches Haus es war, geht aus folgender Kaufübertragung im Contract- und Kaufprotokollbuch 1569/70 (Band 7, Seite 306) deutlich hervor:¹⁷

„uffgericht denn 18.ten Januarij anno 1570. Herr Hanns Schweicker des Rhats verkaufft seinem Sohn Jörg Schweickhern dem Beckhen sein Beckhenhauß olhie beim Kornhauß über, zwischenn Daniel Kolben unnd Lienhart Linsenmaiern heussern, hinden an Liennhart Moltgen Hößflin gelegen, gelt dem Spital 2 pfundt und 16 B. vorgelts und unser lieben Frauenn Altar, etwann Inn der veldner Capellen Jezho zu S. Michel ein Wafznachthun Nachgelts, demselben one schaden. Kumpt der Kauff umb 800 fl. C. Borgericht.“

Es ist eine reizvolle Aufgabe, nach diesen genauen Angaben mit Hilfe alter Stiche und Lagepläne festzustellen, wo dieses Haus des Becken Hans Schweicker, des Vaters Thomas Schweickers, stand, wahrscheinlich ist es auch möglich, denn dieses Häuserviertel wurde erst 1728 ein Opfer des großen Brandes. Auf alle Fälle wäre die Beantwortung dieser Frage ein nicht unwichtiger Beitrag für die Lebensbeschreibung des Thomas Schweicker. Denn es war sein Geburtshaus. Heute können wir mit Bestimmtheit nur sagen, daß die Eltern bei seiner Geburt am früheren Kornhaus wohnten, also in der nach dem Stadtbrand von 1728 dort angelegten heutigen Neuen Straße.

Eine ziemlich sichere Angabe liegt vor, in welchem Hause Thomas Schweicker gestorben ist. In seinem am 1. November 1576 verfaßten Testament (im städtischen Archiv in Schwäbisch Hall) befindet sich die Ortsangabe: „in David Schweickers sein Testierers Bruders Behausung uffm Rosenbühl am Eck und obern Stuben desselben zunächst gegen den Langensfelder inneren Thor und an der Stadtmauer über gelegen“. Dieses Haus gehörte seinem Bruder David, der bereits um 1560 auf dem Rosenbühl saß und nach einem Eintrag im Contract- und Kaufprotokollbuch von 1565 (Band 3, Seite 352) schon zwei Häuser im Rosenbühl besaß, von denen er eins, nämlich das zwischen dem eigenen Wohnhaus und Wolf Hoffmann gelegene, damals verkaufte. Das ermöglicht die Feststellung der Lage des Sterbehauses des Thomas Schweicker. Denn wenn nach dem Testament dieses Haus das des Bruders David „uffm Rosenbühl am Eck“ und „zunächst dem Langensfelder inneren Thor und an der Stadtmauer gelegen“ war, so müßte es im heutigen Häuserblock das Haus sein, in dem sich jetzt die früher nebenan gelegene Gastwirtschaft zur Krone befindet (siehe Abb. 4). Dieses Haus ist in der Tat im Kern alt, die Vorderseite muß später umgebaut worden sein.¹⁸ Es war das

¹⁷ Ermittelt durch Stadtarchivar W. Hommel (Schwäb. Hall).

¹⁸ Festgestellt durch Dr. E. Kost.

Haus „uffm Rosenbühl am Eck“, was mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden darf, in dem Thomas jahrzehntelang gelebt hat und wo er das Zeitliche segnete. Das zweite, dem Bruder David gehörende Haus (er war gleich dem Vater vermögend) war das heutige Rosenbühl 2 gelegene, damals ein Beckenhaus. Hätte David in diesem gewohnt, so wäre er Bäcker gewesen, wofür der Beweis bisher nicht erbracht werden konnte. Thomas wohnte schon 1576, dem Jahr der Abfassung des Testaments, bei David, vielleicht schon seit des Vaters Tod, 1571. Denn das Testament wurde in diesem Hause vollzogen, ebenso schrieb hier Schweider selbst den Nachtrag zum Testament vom 20. August 1602,¹⁹ also etwa sechs Wochen vor seinem Tode. In ihm gedenkt er seines Bruders David und dessen Ehefrau ganz besonders, „dieweil Ich bei Ihm in die Köst gegangen“. David soll des Scheidenden „Stuel in der Kirchen auch behalten“, seiner Frau soll der Bruder Hanns: „mein Bettstatt wie ich darin gelegen, sampt dem größten par Leilacher und das Schulterkissen in meinem grossen Schrein liegend geben sampt 10 fl. an Gelt“. David werden auch als demjenigen, „bey welchem ich mein Abschied auß dieser Welt nemen würde“, die nach dem Testament von 1576 „zu Einem voraus“ vorgesehenen „Sechzig gulden“ im Nachtrag von 1602 zugesprochen. Das sind deutliche Zeugnisse der Dankbarkeit des Thomas gegen seine Kostgeber und wohl auch leiblichen Pfleger, seinen Bruder David und dessen Frau.²⁰

Nach „Christliche und einfältige Leichpredigt“ des Johann Weidner, die auch Johann Leonhard Gräter in seinem „Neujahrsregister vom Jahre 1788“²¹ wie Lochner in „Sammlung merkwürdiger Medaillen“ von 1798 benutzten, sorgten die Eltern des Thomas für eine gute Ausbildung und Erziehung, um „den Abgang des Leibes durch die Kultur des Gemütes zu ersetzen“, wie Lochner bemerkt. Thomas besuchte die deutsche und die lateinische Schule, in der die Magister Bartholomäus Schmid und Basilius Romanus als „praeceptores primarii“ seine Lehrer waren. „Es war ihm“, so berichtet Lochner nach Weidner, „in dieser Schul ein besonderes verschlossenes Tischlein eingeräumt, seine Sachen zu bewahren, wie solches noch einige Zeit nachdem gezeiget worden. Übrigens schlug diese instruction so wol bey ihm an, daß er gar bald einen feinen Anfang und Verstand der Lateinischen Sprache bekam, wobey er aber hauptfächlich im Schreiben sich besonders übte. Es wird ihm ein fähiges ingenium zugeschrieben.“ Interessant wäre es zu wissen, wer ihn das Schreiben und Ornamentezeichnen gelehrt hat. Es muß für Schüler und Lehrer eine große

¹⁹ Siehe Abschrift S. 21.

²⁰ Von David Schweider, dem Bruder von Thomas, befindet sich in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart (Historie S. 673, 95 neu foliierte Blätter) aus dem früheren Besitz des Haller Rektors Friedrich David Gräter eine Heroltsche Chronik von Schwäbisch Hall, die bis Blatt 82 den Text der im 16. Jahrhundert entstandenen Heroltschen Chronik bringt; von Blatt 83a bis Blatt 95 folgen etliche Geschichten „von mir David Schweidern gemerkt und uffgezeichnet“ bis zur Angabe der englischen Pulververschwörung 1605. Auch der Heroltsche Chronikteil ist von David Schweiders Hand abgeschrieben, mit einigen eigenen Zusätzen. Die Handschrift ist nicht schön, eher etwas plump, aber leserlich, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, nach Handschrift und Schreibart zu urteilen.

²¹ Siehe „Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte“, 1879, S. 292.



Abb. 4. Das Haus „uffm Rosenbühl am Ed“ (ganz rechts), in dem Thomas Schweicker schon 1576, im Jahr der Abfassung seines Testaments, wohnte, und in dem er starb. Ein Umbau des 19. Jahrhunderts hat den alten Zustand, besonders der früheren Vorderseite, verdeckt. Dieses Haus und das nach links gegen den „Neuen Bau“ anschließende, etwas vorstehende Nachbarhaus war im Besitz von Thomas Schweickers Bruder David. (Aufnahme: Dr. Kofst.)

Geduldsprobe gewesen sein und war schließlich ein Meisterstück für beide. Daß Thomas die Lateinschule besucht hat, dafür spricht auch die Tatsache, daß er in dem Testament von 1576 „den armen Schülern uff der Lateinischen Schul vierthalb gulden“ vermachte. Es ist auch anzunehmen, daß er die lateinische Sprache beherrschte. Er besitzt „Bücher lateinisch“, die seinem Bruder David zufielen, seine Kunstschristblätter und das Epitaphium verraten den Kenner der lateinischen Sprache, nicht minder der Gebrauch juristischer Fachausdrücke in Latein im Testament von 1576. Wo die Lateinschule, die Schweicker besucht hat, lag, kann mit Sicherheit nicht mehr festgestellt werden, wahrscheinlich befand sie sich am Platz des Claßgebäudes auf der Nordseite des Chors der Michaelskirche.

Dies im wesentlichen war über Herkunft, Familie und Lebensumstände des Thomas Schweicker als geschichtlich festzustellen. Ehe wir nun über den Menschen und Kunstschreiber handeln, mögen einige Quellen zu uns sprechen, die den Vorzug haben, aus Thomas Schweickers Zeit selbst zu stammen und ganz unmittelbar zu sein.

Aus Thomas Schweickers Leben und Treiben

I.

Bericht des Philipp Kämmerer (Camerarius) aus Nürnberg in seinem Werk: „OPERAE HORARUM SUBCISIVARUM“,²² zu deutsch: Gaben für Mußestunden, oder Geschichtsbetrachtungen

Kapitel 37 (S. 169)

Wunderbarer Ausgleich der Natur
(De miranda naturae compensatione)

Wunderbar ist die Vorsehung und die Sorgfalt der Natur, die ihr der Schöpfer aller Dinge wie der besten Mutter verliehen hat. Denn sie gibt bei Lebewesen mit verrenkten, verstümmelten oder verkümmerten oder gänzlich fehlenden Gliedern meist anderen Gliedern außer der Obliegenheit, zu der sie bestimmt sind, eine solche Kraft und Geschicklichkeit auf Grund täglicher Gewöhnung, daß man sagen kann, nicht in dem (spezifischen) Unterschied der Glieder, sondern auf der dauernden Übung beruhe die Vollendung. Darüber habe ich öfter nachgedacht, als ich in Romburg²³ bei dem wirklich edlen und vornehmen Herrn Erasmus Neustetter war.

Denn nachdem dieser keine Äußerungen des Wohlwollens und der Freundlichkeit uns gegenüber außer acht gelassen, ließ er aus den benachbarten Schwäbischen Salinen den Thomas Schweicker holen, 31 Jahre alt, ehrenwerter Eltern Kind. Wenn ihn auch seine Mutter ohne Arme ans Licht gebracht hatte, führte er dennoch alle Handgriffe mit Hilfe der Füße aus, so daß er sich nicht scheute, zu behaupten, was er in einer Beziehung vermisse, sei ihm in anderer ausgeglichen. Denn als er sich auf einen erhöhten Platz gesetzt hatte, der der Höhe des Tisches gleichkam, auf dem Speisen aufgetragen waren, ergriff er mit seinen Füßen ein Messer und zerschnitt Brot und andere Speisen. Die Füße reichten darauf auch den Trank dem Munde, wie Hände. Nach dem Mahl malte er mit dem Fuß vor aller Augen so schwungvolle lateinische und deutsche Buchstaben, daß wir Proben davon als eine ungewohnte Sache mitnahmen. Auf unser Verlangen richtete er mit einem Messerchen zum Schreiben handliche Federtiele her, die er uns dann schenkte. Als er so beschäftigt war, betrachtete ich aufmerksam die Form der Füße, deren Zehen so lang und zum Festhalten geschickt waren, daß sie, wenn man etwas weiter weg zusah, wie Hände ausfahen (denn mit seinem Mantel bedeckt er recht sitzsam die Schenkel). Dieses für uns sehr erfreuliche und vorher nie gesehene Schauspiel hatte er auch auf Befehl vor der Kaiserlichen Majestät, als sie dort durchkam, zur Schau gestellt. Sie nahm diesen bewunderungswürdigen Ausgleich der Natur gern in Augenschein. Diesen Vorgang beleuchtete in einem schwungvollen Epigramm Johannes Post, Arzt und großer Poet. So wie er es mir neulich geschickt hat, glaubte ich es hier zusetzen zu müssen:

²² „Operae horarum subcisivarum sive meditationes historicae auctiores quam antea editae“ usw. Gedruckt bei Hoffmann in Frankfurt a. M. 1658. Diese vermehrte Auflage bearbeitete der Sohn des Verfassers.

²³ Schloß Romburg bei Schwäbisch Hall, damals Chorherrnstift.

Mira fides! pedibus dextre facit omnia Thomas,
 cui natura parens brachia nulla dedit.
 Namque bibit pedibus, pedibus sua fercula sumit,
 volvitur et his libros, praeparat his calamos.
 Quin et Literulas pede tam bene pingere novit
 artificis superet grammata ducta manu.
 Maximus hoc Caesar, stupuit quondam Aemilianus,²⁴
 donaque scribenti largus honesta dedit.
 Omnia nempe potest vigilans industria, quodque
 natura ipsa negat perficit ingenium.

In Übersetzung: Wunderliche Wahrheit! Mit den Füßen tut Thomas geschickt alles, er, dem die Mutter Natur keine Arme gab, denn er trinkt mit den Füßen, mit ihnen nimmt er seine Speisen, er wälzt mit ihnen auch Bücher und er stellt mit ihnen Schreibfedern her, ja sogar Buchstäblein weiß er mit dem Fuß so gut zu malen, daß er die von Künstlerhand gezeichneten Buchstaben übertrifft. Darob staunte einmal der große Kaiser Aemilian,²⁴ und dem Schreiber gab er freigebig ehrenvolle Geschenke. Alles also vermag wache Betriebsamkeit, und was die Natur selbst ver sagt, schafft der Geist. —

II.

Testament und letzter will 1576 (gekürzt)

Ich Thomas Schweider Bürger zu Schwäbischen Hall, nachdem uns sterbenden menschen nichts gewisseres dann der todt und nichts ungewisseres dann die Stunde seiner Zukunft, allso bekenn ich solchem nach öffentlich und thue kundt allermeniglichem:

Erstlich so revocier und wideruffe Ich alle und jede hievor gethone Testament, Codicill und letzte willen.

Zum andern Bevehle Ich mein arme Seel, so die von meinem leib schaiden wurdet, dem allmächtigen ewigen Gott und vatter unseres Herrn und Heylandts Jesu Christi. Inn sein grundlose Barmherzigkeit protestir und bezeuge mich auch hiermit, das Ich auch im rechten waren Christlichen Glauben ersterben und mein abschiedt aus diser welt nemen will, und ob Ich mich inn meinen zufallenden Krankheiten durch widerwertige ansechtung oder größe und schwere des wehtags anders erzaigen würde (davor mich mein getreuer Gott und vater gnediglich beware), das Ich nichts desto weniger uf meinem waren glauben und Christlichem fürnehmen biß inn mein Ende verharren will.

Zum Dritten ist mein will, maynung unnd geschäft, ob Ich jemanden nach meinem tode schuldig Plibe unnd solches kundtlich und wissentlich dargebracht unnd angezeigt wurde, desselbig von meiner verlassen hab unnd geräter erbarlich zubezalen und zuentrichten.

Zum Vierten. Denjenigen, bey welchen Ich mein abschiedt auß dieser welt nemen würde, zu Einem voraus Sechzig gulden Reiniſcher an münz gemainer landtswehrung sambt alle mein varende haab, Es sey gleich an Silbergeschirr, Beth, Klaiden, oder wie es mag namen haben, glat nichts außgenommen, dann allein die Zinßbrieff und das bargelt.

²⁴ Maximilian II. (1564—1576) besuchte 1570 als deutscher Kaiser Schwäb. Hall.

Zum Fünfften ist mein will, manung und geschäft, nachdem mich die Römisch Kayserlich Majestat, unser allergnädigster Herr, selbs Persönlich mit aigner Handt verehrt, nemblich mit drey Tuppelducaten, welche in Münz thun eyffthalben gulden, so will Ich das dieselbigen nach meinem absterben, auff solche weis außgethailt werden sollen, nemblichen den armen leuten im Siechhaus vierthalben gulden, zum andern den armen Schülern uff der Lateinischen Schul vierthalben gulden, unnd endlich inn gemain den armen leuten auch viertthalben gulden, alles an münz, Gott zu lob ehr und Preis, und mein auch im besten darbey zu gedenken.

Und dieweil nun Erbmachung ein wesentlich Stük eins jeden Testaments ist, so sez, benenn, instituir und mache Ich obangeregeten Testierer mit diesem meinem Testament und letsten willen zu meinen Rechten waren unnd wissenthaften Erben, nemblich Hannsen, Daviden, Georgen, Michaelen, Gertrauden unnd Ursula als meine geschwisterig kind. Dann auch Dieterich Hennenbergern meiner Schwester seligen Sohn, oder wo deren eins oder mehr mit todt abgangen were, Ihre ehleibliche kinder, wo sie ainihr verließen, welche dann auch Ich hiemit inen substituirt haben will.

Diz meines Testaments unnd letsten willen seyndt gezeugen der Ernveste, weise, Erbare unnd Erfame Wolffgang Sanwalbt des heyligen Reichs Schultheiß, Gilg Sethel, Joseph Feyerabendt, Davidt Krauß Spitalschreyber, Heinrich Saalberg, Jörg Syber Goldschmidt, unnd Hannß Geyer Jung, alle bürger zu obgedachtem Hall, meine sonders günstige liebe herrn, Schwäger und gute freundt, inn deren aller gegenwertigkeit Ich solches alles bekindt, gesezt und geordnet unnd sie hier zu dessen gezeugen zu sein, beruffen und mit fleis erpeten.

So geschehen und geben zu merbesagtem Hall inn David Schweikers sein Testierers Bruders behausung uffem Rosenbühel am Edh und oberen Stuben desselben, zunechst gegen dem Langensfelder Innerm Thor und der Stadtmauer über gelegen.

Donderstags Omnium sanctorum den Ersten Monatstag Novembris zwischen eins und zwey Uhrn nach mittentag, als man zält nach Christi unsers lieben herren ainigen Erlösers und Seligmachers gepurt fünfzehnhundert, sybenzig und sechs Jahr.

J o h a n n B o d h Staatschreiber
zu Schwäbisch Hall in fide.

III.

Deutung des Familienwappens (siehe Abb. 5)

Dieweilen das menschliche Geschlecht dem Tod unterworfen und dessen Leben kurz, auch die Gedechnus schwach und hinfällig ist, damit die Nachkommen wissen und in Gedechnuß haben möchten, warumb ich dies Wappen eben uff eine solche gestalt und nicht anderst habe stellen lassen, so hab ich diesen eine kurze Erklärung und Bedeutung hierbei anmelden wollen. Und

Erstlich: hab ich die zween Adlersflügel darumb erwölet, dieweil mein Schreiben nit allein in weit entlegene Länder, Königreich und Fürstentumb, sondern auch in das ganze heilige Römische Reich und fürnehmsten größten Reichsstadt sich ausgebreitet hat.

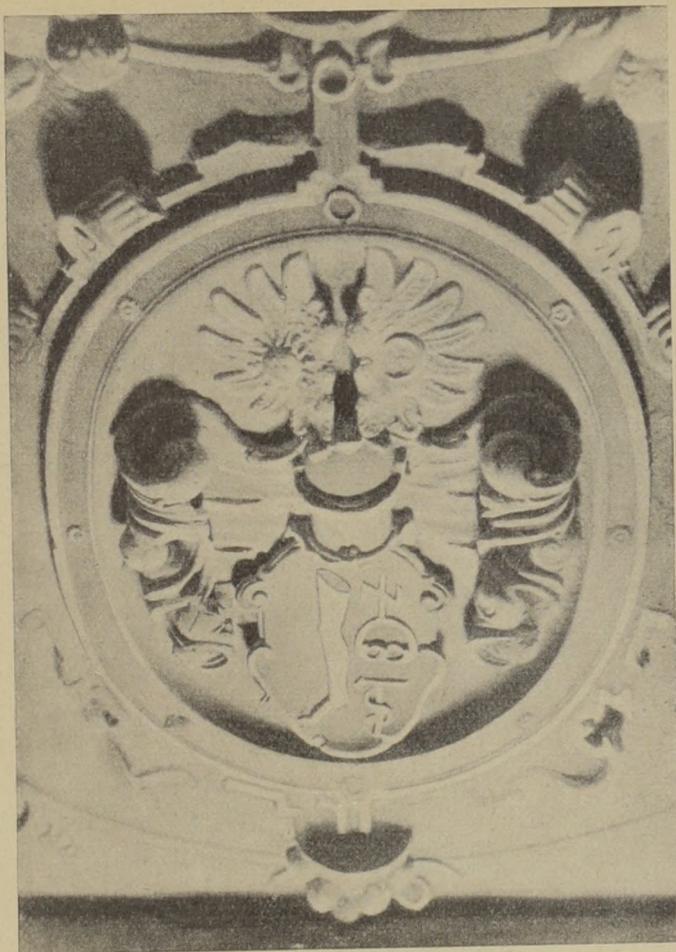


Abb. 5 (oben). Wappen Thomas Schweiders auf seinem Grabstein in der Haller Michaelskirche. Das Wappenschild und die Helmszier sind zweifellos von Schweider selbst entworfen oder entsprechen seinen genauen Angaben. (Aufnahme: Sendpiehl.) — Abb. 6 (links). Petschaft des Hans Schweider, nach Angabe seines Sohnes Thomas. — Abb. 7 (Mitte). Petschaft des Thomas Schweider. — Abb. 8 (rechts). Hausmarke der Familie Pfister (Bäder); nach Siebmacher, Wappenkunde V, 10.

Zum andern: Die Sonne im rechten Flügel bedeut, dieweil ich mich je und alleweg beflissen, mit den Gaben, so mir Gott, der Allmächtige, verliehen, die Ehr und die Erkenntnus unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi als der Sonne der Gerechtigkeit möchte bei jedermann fortgeplanzet, ausgebaut und durch mein

Schreiben gefördert werden, und wie Gott seine Sonne scheinen lasset über Fromme und Böse, also sind auch meine Schriften frommen und bösen Leuten zu Theil geworden.

Zum Dritten: Der Mond im linken Flügel bedeut, zur gleichen Weiß wie der Mond seinen Schein von der Sonne hat, also bekenn ich, daß ich die Gab, mit meinen Füßen zu schreiben, auch alle andern Gnad und Guttaten allein von der Sonne der Gerechtigkeit, wie ihn der Prophet Malachias am 4. Capitel nennet, Jesu Christo, habe. Und wie der Mond unbeständig ist, ab und zunymbt, also hab ich auch allbereit in Mutter Leib, als ich umb Arm und Händ kommen bin, abgenommen, hernacher aber durch die Gnade Gottes in andre Weg wieder zugenommen.

Zum Vierten: Der menschliche Schenkel und Fuß mit der weißen Schreibfeder im Schild bedeut und zeigt an, uff was Weiß ich die Zeit meines Lebens meine Geschäften verrichtet hab. — So ist die Brez mit dem Creuz oben daruff meines lieben Vattern seligen Pittschafft gewesen.

Zum Fünften und Letzten die zwo unterschiedlichen Farben, als rot und gelb, hab ich darumb erwöhlt und vor andern geliebt, derweil mein vih- und hochgeliebtes Vatterland, die Stadt Hall, solche Farben auch führet.

Seind also über diß Wappen diß meine einfältige Gedenthen gewesen.

Deo soli gloria.

Thomas Schweider.²⁵

IV.

Folgen etliche Punkten wie mans nach meinem Absterben halten soll:

Erstlich soll mein Testament in seinen krefften und wiriden bleiben, ausgenommen das Silbergeschirr, das soll man theilen. Dann ich zum selben mal mehr nit als ein Becher gehabt, als Ich das Testament gemacht.

Zum andern aber sollen die Erben alles was in meinem kleinen Schreinle ist, als die Zinzbrieff, Bargelt und Silbergeschirr in gleiche Theil theilen. Aber das ander alles was ich sonst hab. Als mein Bett. Kleider. Weißdinglach. Bücher Lateinisch und Teutsche. und in Summa mein ganze schreyberey und farnis. samt 60 fl. soll David zum voraus haben. Diweil ich bey Ihm in die Köst gegangen.

Zum dritten soll mein Bruder Hanns seine 40 fl. die Ich Ihm schuldig bin und noch 10 fl. darzu das es 50 fl. sey auch zuvor hinweg nemmen. und soll Ihm David meinen Schwarzen Beltz und alle Leylacher so in dem Schrein der vor meinem Bett steht ligen. auch den großen Pallen Weißtuch zu geben schuldig sein.

Zum vierten soll er David seiner Hausfrauen von meinerwegen mein Bettstatt wie Ich darin gelegen. sampt dem großen par Leylacher. und das Schulterfüßen in meinem großen Schrein liegend. geben sampt 10 fl. an Gelt.

Zum fünften. Nachdem Ich vor diser Zeit mich gegen einen C. Rath erbotten. nach meinem absterben 40 fl. ins Spital zu verschaffen. so ist doch Jezmals mein endlicher will und meinung. das die Erben für die 40 fl. sollen 100 fl. als nemmlich die 100 fl. so ewigs Zinzgeltz uff Davids scheuren ist. für die 40 fl. in Spital ins segfeuer verschaffen.

²⁵ Abschrift aus der Haller „Grünen Chronik“, S. 707, im Städtischen Archiv in Schwäbisch Hall.

Zum Sechsten sollen die Erben dem Knecht und der Mayd Jedem 1 fl. . Item Pailis frauen 1 fl. . und desz Würtz Hainsis frauen von Tüngenthal 1 fl. geben.

Zum Sechsten²⁶ soll David meinen Stuel in der Kirchen auch behalten. und sollen nach meinem Absterben sich alle Christlich. freundlich und Brüderlich. als Christen gebürt. zusammen halten, so würt sich Gott auch zu Ihnen halten. das Ich in jenem Leben nit wider sie vor Gott seuffzen und betten darff.

Amen.

Anno 1602, den 20. August.

Thomas Schweicker.

V.

Christliche und einfältige Leichpredigt auf Thomas Schweicker,
gehalten am 8. Oktober 1602 von Pfarrer Johann Weidner
an der Michaelskirche in Schwäbisch Hall.

Inhalt. Die Predigt umfaßt 32 Quartseiten im Druck. Sie beginnt mit einem Beileidsgedicht an Thomas' Bruder Michael Schweicker, „den durch gründliche Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und feinste Bildung hochgeschmückten Mann“, gewidmet von Johann Weidner, Pfarrer von Landsiedel, Konrad Heister, Pastor in der Grafschaft Nassau, Johannes Girbert und Hartung Hennenberger, Studiosus aus Frankenhausen. Darauf folgt die eigentliche Leichenpredigt, der als Text Psalm 39 zugrunde lag. Die auf Thomas besonders zu deutenden Verse sind folgende: „Aber Herr, lehre mich doch, / daß es ein Ende mit mir haben muß / und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. / Siehe meine Tage sind eine Hand breit vor dir, / und mein Leben ist ein nichts vor dir. / Wie gar nichts sind alle Menschen, / die doch so sicher leben! / Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? / Ich hoffe auf dich. / Laß mich nicht den Narren ein Spott werden. / Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen! / Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien, / denn ich bin dein Pilgrim und dein Bürger / wie alle meine Väter.“

Die Predigt enthält eine Reihe interessanter Mitteilungen aus Thomas' Leben und über seine Familie, die in der Arbeit verwertet wurden. Angegeschlossen sind eine Anzahl Epigramme in lateinischer, deutscher und griechischer Sprache und sonstige Lobsprüche. Als deren Verfasser werden genannt: Philippus Camerarius, der Arzt und Poet Johannes Post aus Germersheim, Magister Johann Escher, der Professor Martin Crusius aus Tübingen, Karl Christoph Beyer aus Spener, Martin Norden, Johannes Lind in Schlesien, Pfarrer Jakob Gräter aus Schwäbisch Hall, Rektor Johann Weidner aus Schwäbisch Hall, Magister Johann Stachmann, David Schwenk und Pfarrer Balthasar Schnurr aus Homberg.

Den Schluß bildet der Text des von Thomas selbst zu Lebzeiten abgefaßten Epitaphiums, auf dem er all seine Schriftkunst als in einem abschließenden Lebenswerk zeigt (siehe Abb. 3). Bei dem Geschriebenen handelt es sich u. a. um eigene Gedichte und von ihm ausgewählte Sprüche. Die für Thomas charakteristischsten sind folgende:

²⁶ Ein Versehen Schweickers. Es muß heißen: Zum Siebenten.

Nunc dimittis servum tuum domine secundum verbum tuum in pace.
Quia viderunt oculi mei salutare tuum, quod parasti ante faciem
omnium populorum,
Lumen ad revelationem gentium et gloriam plebis tuae Israel.

*

Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.
Dem hab ich mich ergeben im Todt und auch im Leben.
Ade ich fahr dahin, bey dem ich ewig leb und bin.

*

Der Mensch geht auf wie ein Blum,
wenn der Wind bläst, so fällt er umb.
Darumb gedent allzeit an Gott,
denn unversehens kommt der Todt,
und daß auch dem keiner entrinn,
nimmt er ein nach dem andern hin.

*

Die Nachkommen für ein Gedicht
wol halten möchten diese Geschicht,
das einer in rechter Mannsgestalt,
weder zu jung noch auch zu alt
von Mutterleib ohn Arm und Händ
geboren an sein Füßen bhendt
verricht wie mans nur haben will
alles ganz hurtig und ohne Zöll.
Gottes Wort er lijet, höret, liebt,
in Tugend Nüchternheit sich übt.
Er ißt und trinckt, spilt, gibt und nimpt,
alles mit seinen Füßen zween bringt.
Bey dieser Taffel nim es ab,
Gottes Wunderwert für Augen hab
Dank ihm allzeit für seine Gab.

Soweit Weidner.

Dazu nehme man Thomas' mahrende Worte auf dem Verschußdeckel zu seinem Epitaph, die außerordentlich lebendig wirken, weil uns der Verfasser wie sprechend ansieht und zugleich eine der besten Proben seiner bewundernswerten Schreibkunst darbietet.

Wer diese geschichtlichen Zeugnisse mit Bedacht liest, besonders wenn Thomas Schweicker selbst zu uns spricht, wird erkennen, daß wir es bei diesem Armlosen mit einem Menschen zu tun haben, der weit über dem Durchschnitt steht. Man erinnere sich, mit welcher Klarheit in dem Nachtrag zum Testament vom 20. August 1602, etwa sechs Wochen vor seinem Hinscheiden, er alles regelte. So sicher sind seine Anordnungen, wie die Züge der Schrift des fast Zweiundsechzigjährigen noch nichts von ihrer Festigkeit verloren hatten, was man in der Urschrift mit Bewunderung und Erstaunen sehen kann. Das ganze Testament ist durchdrungen von Dank gegen Gott und Menschen und getragen von der sorgenden Liebe, daß wegen der Hinterlassenschaft zwischen den hinter-

bliebenen Geschwistern und Verwandten der Sippe kein Streit entstehen möchte. Er hatte wohl im Leben mancherlei Erfahrung gesammelt, was ein Erbstreit bedeutet, wie er auch die innigsten Bande der Verwandtschaft und Freundschaft zerreißen kann. Daher nahm er es mit dieser Sache sehr ernst, indem er seinen Erben die Verantwortung vor der Ewigkeit auferlegt, sprechend feierlich am Schlusse des Testaments von 1602: „. . . und sollen nach meinem Absterben sich alle Christlich, freundlich und Brüderlich, als Christen gebürt, zusammen halten, so würt sich Gott auch zu Ihnen halten, das Ich in jenem Leben nit wider sie vor Gott seuffzen und betten darff. Amen.“ Diese überzeugte Einstellung zur christlichen Religion ist der Kernpunkt des Wesens bei Thomas Schweicker und der Nerv seines Lebens. Weidner bemerkt in der Leichenpredigt, man habe den Entschlafenen bei Lebzeiten in der Michaelskirche so oft mit heller Stimme singen hören, alle andern übertönend. Das war der Ausdruck seines Innersten, der sich auch bei seinem Ende bekundete. Der Sterbende sah es offenbar bei vollem Bewußtsein herankommen. „Unter Anrufung des Namens Gottes gab er den Geist auf“, hinterließ Weidner. Thomas Schweicker war ein Christ bester reformatorischer Prägung von den Reformatoren Brenz und Luther her, voll Wahrheit, Kraft und Lebensbejahung, losgekommen von sich selber, von seinem Leid und seiner Bresthaftigkeit, durch den Glauben beglückt und begnadet:

„In meinem Creuz war diß mein Trost,
Ich sprach er lebt, der mich erlost.“

Die von ihm für sein Epitaphium gewählten Schriftstellen und angefertigten eigenen Gedichte sind ein einziger Beweis hierfür. Es offenbart sich in ihnen ein an Gott durch Christus gebundener Mensch, der frohgemut von der Welt Abschied nimmt, weil er an ein anderes, schöneres Leben glaubt. Einen ergreifenden, ja klassischen Ausdruck fand diese lebendige Religiosität ohne Starrheit und fromme Phrase in Punkt 2 des Testaments vom Jahre 1576:

„Zum andern Bevehle Ich mein arme Seel, so die von meinem leib schaiden wurdet, dem allmächtigen ewigen Gott und vatter unseres Herrn und Heylandts Jesu Christi. Inn sein grundlose Barmherzigkeit protestir unnd bezeuge mich auch hiermit, das Ich auch im rechten waren Christlichen Glauben ersterben unnd mein abschiedt aus diser welt nemen will, und ob Ich inn meinen zufallenden Krankheiten durch widerwertige ansechtung oder größe und schwere des wehtags anders erzaigen würde (davor mich mein getreuer Gott und vater gnediglich beware), das Ich nichts desto weniger uf meinem waren glauben und Christlichem fürnehmen biß inn mein Ende verharren will.“

Die mannigfaltigen Gedichte Schweickers zeichnen sich durch Gedanken aus, die meist ernst sind. So dieses auf dem Kunstblatt für Georg Dertfle von 1587 (siehe Abb. 13):²⁷

„Hab Gott vor Augen allezeit,
vergiß nicht, was er dir gebeut.
Sei Warhafft, Redlich, Fromb, Gerecht.
Gedenck das du nur bist ein Knecht
über dein Gut und all dein Haab.
Heut lebstu, Morgen ligt im Grab.“

²⁷ Pergamentblatt im Besitz von Dr. med. W. Dürr (Schwáb. Hall).

Señ kein vielsraß, kein trundenboltt,
sey Nüchtern, Messig, sey nit stolß.
Bedenck dein Sterben und die Hell,
zu keinem frembden dich gesell.
Thu lieben Keuschheit, Ehr und Zucht,
wer anderst lebt, der ist verflucht.“

Thomas hat aber auch durchaus Verständnis für Lebensbejahung und Lebensfreude. Das möge sein Kunstblatt von 1586 zeigen, im Besitz des Rechenburgmuseums des Historischen Vereins für Württembergisch Franken in Schwäbisch Hall. Es hat folgenden Wortlaut:

„Wer Gottesforcht und Frombkeit liebet
und sich in Zucht und Tugend übet
bedenckt all Stund und alle frist
was Böß Gut Recht unnd Unrecht ist.
Wer allem Unrecht sich bewart,
sein Buß nicht biß ins Todtbedt spart
und wissent niemand unrecht thut,
der Mensch bleibt hie in Gottes hut
und kan sein alles Zweiffels frey
das Ihm Gott dort auch gnedig sey.
Ein starker und gesunder Leib,
ein jung Schöns und holtßeligß Weib,
ein gut Gewissen und bares Gelt,
wer mir das liebßt inn dieser Welt.“

Thomas, fieltst du aus der Rolle? Aber gewiß nicht, es ist der neidlose Ausdruck des Wunsches, wahrscheinlich eines Hochzeitwunsches, für einen ihm nahestehenden jungen Gesellen, um so inniger und verständnisvoller dargebracht von einem, der wußte, was es heißt, das völlig zu entbehren, was das Leben sicher und schön gestaltet. Gläubiges Christentum ertötet den Sinn hierfür nicht, das ist die deutliche Meinung Thomas', die er im folgenden Gedicht, wie auch anderswo, ausdrücklich betont. Es ist am 21. Juli 1592 „dem Erbarn und Wolgeachteten Herrn Leonhart Stöberle, Bürger und Apotheker in Nürnberg, zu Ehren und Wolgefallen“ gewidmet und hat folgenden Wortlaut:

„D Junger Gsell lehre gute Kunst,
das ist dir nuß und bringt dir Gunst.
Es ziert auch wol ein jungen Mann,
wie fein istß wenn der etwas kan.
Ich nehm eins gelehrten Mannes mut,
ließ eim eins Narren großßes Gut.
Denn so das Geld sich von dir fehrt,
so bleibt die Kunst doch unversehrt
und dich dein ganzes Leben nehrt.“

Das ist durchaus positive Lebenseinstellung, die Thomas selbst betätigt hat. Was er am Schlusse dieses Gedichtes sagt, daß die Kunst einen ernähre, auch wenn die Güter sonst schwinden, entspricht, so darf man annehmen, eigenster

Erfahrung. Thomas hat wahrscheinlich auch äußeren Gewinn von seinem Kunstschreiben gehabt, sonst wäre es unerklärlich, wie er testamentarisch Silbergeschirr, Zinsbriefe und Bargeld vermachen und von diesem dazu namentlich zusammen 224 fl.²⁸ verteilen konnte. Es tritt nirgends zutage, daß sein Herz an den Gütern und am Gelde hing. Lediglich eine Freude hatte er daran. Die drei Doppeldukaten des Kaisers hob er für seine Erben auf!

Daß diesem geistigen, innerlich ausgeglichenen Menschen es beschied war, von Männern mit klangvollen Namen und hohen Ämtern verehrt und bewundert zu werden, die in der „Leichpredigt“ namhaft gemacht werden, ist nicht erstaunlich. Eine ganze Reihe bedeutender Verehrer Schweickers aus der Nähe, aber auch aus Tübingen, Speyer, ja sogar einen Johannes Lind aus Schlesien nennt die „Leichpredigt“. Sie dürften bei der Unterhaltung mit Thomas Schweicker auf ihre Kosten gekommen sein. Dafür spricht ein Belegstück von einziger Art. Es ist die „Chronica Zeitbuch und Geschichtlibell von anbegyn bis in dis gegenwertig 1536. jar verlengt“ usw., verfaßt von Sebastian Frand von Wörd. Dieses Buch hat Thomas Schweicker nach eigener Eintragung im Jahre 1576 erworben.²⁹ In ihm hat er Stellen unterstrichen und mit Randbemerkungen versehen, die sehr aufschlußreich sind. Es sollen wenigstens einige zu uns sprechen:

„Einen guten Hirten gepürt die schaff zu scheren und nit zu schinden.“

„Von des Kayfers angesicht sol niemand traurig ungesertigt abtreten unnd abgeschaffen werden.“

„Wenn Gott die Länder straffen will, so gibt er untüchtige Herrn.“

„Darumb sprich ich ist des Herren herkommen nicht fast ehrlich und haben allzumal ein klein Lob in der schrift unnd haben fast alle durchauß übel haußgehalten.“

„Der Leo ist stark und wirt zu zeiten ein speiß der kleinen Vögel. Es ist nichts so stark, das nicht übel zu erwarten hab von einem franden.“

„Die speiß ist dem bösen ein wollust, damit die Menschen gefangen werden als die Fisch mit dem angel.“

„Gott krönt alleyn sein werck inn uns.“

„Denn die natur nit ein bleiblich wesen, sondern ein herberg sie hat. O der herrlichen Zeit, in welcher ich aus allem diesem wüß und Rat, zu der edlen versammlung der seelen geführt, kummen werde.“

Das sind geistvolle und starke Worte eines Bürgers der freien Reichsstadt Schwäbisch Hall, die diesen seltenen Mann immer als ihren Ruhm gewürdigt hat, der aber seinem innersten Wesen und Werte nach noch viel zu wenig bekannt geworden ist. Dieser treue Sohn der Stadt sagt, als er sein Wappen erklärt: „Die zwo unterschiedlichen Farben, alsz roth und gelb, hab ich darumb erwöhlt und vor andern geliebt, derweil mein vohl- und hochgeliebtes Vatterland die Stadt Hall solche Farben auch führet.“ Das soll ihm stets unvergessen bleiben!

Als er das Zeitliche gesegnet hatte, da war aus dem Weichbild und im inneren Bering Halls eine bekannte Erscheinung verschwunden. Der kleine Mann mit dem großen Radmantel und der Stülpmütze fiel jedem auf. Es sind

²⁸ Das Haus des Vaters wurde für 800 fl. verkauft; heute würde schätzungsweise das 20- bis 30fache erzielt. Die 224 fl. gelten also 5- bis 6000 M.

²⁹ Jetzt in der Bücherei des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, F 36.

verhältnismäßig viele und gute Abbilder auf Blättern und Medaillen von ihm erhalten. Das beim Epitaphium in der Michaelskirche, mit J. S. signiert, zeigt ihn in jungen Jahren, oder aber geschmeichelt. Der Wirklichkeit seiner Erscheinung im Alter entspricht der Kupferstich des Heinrich Weirich von 1593 (siehe Abb. 10)³⁰ und die Medaillen von 1591 und 1592 (siehe Abb. 9 und 11). Die von 1597 ist deshalb interessant, weil sie, worauf auch Lochner schon hinwies, Schweiker schreibend darstellt; er ist eben dabei, die 7 in der Jahreszahl zu schreiben. Die Schaumünze von 1592 (Abb. 11) besonders läßt der Treue der Wiedergabe wegen als wahrscheinlich erscheinen — was Lochner bemerkt —, daß „die medaillen unfehlbar mit seinem Vorwissen und concurrrens gepräget“ worden sind, d. h. er hat dem begabten Künstler gesehen. Diese wertvollen Bildnisse, die auf unseren Abbildungen 9, 10 und 11 gezeigt werden, zeigen den durch Alter und die Hochstellung bei der Arbeit gebeugten Mann, dem die Zeit „einen kleinen Hocker causiret“, wie Lochner sich schonend ausdrückt:³¹ „Er hatte weder Gestalt noch Schöne.“ Ja, des Thomas äußere Erscheinung wird für manchen erbarmungswürdig gewesen sein; es hat auch an Spöttereien wenig überlegender Menschen nicht gefehlt:

„O frommer Christ, dein Leben lang
 sey Gott für diese Wohlthat dank,
 daß er dir gab einen geraden Leib.
 Darum dein Gespött mit niemand treib!“

Das sind Worte von Schweiker. Dann wandelte je und dann auch diesen Mann die Schwäche an, und er sprach:

„Herr Gott es stet übel auf erden,	es sein die Zeit und tag sehr bös.
bleib bey uns es will abent werden.	Bescher uns auch ein selig end.
Von allem übel uns erlös,	Nimm unser seel in deine Händ.“

Der erst Zweiunddreißigjährige schreibt am Schluß eines Kunstblattes für Reichschultheiß Johann Mercklin (Merklein, Merkle)³² mit dem Epigramm des Poeten Post aus Germersheim: „Ach lieber Gott wend mein

³⁰ Der Kupferstich des schreitenden Thomas Schweiker im Alter von 53 Jahren ist zusammen mit einem in der Auffassung unserer Abb. 2 und Abb. 9 ähnlichen Bild des sitzend schreibenden Thomas, dem Kupferstich von de Bry, auf einem Druckblatt dargestellt, das wahrscheinlich ein Flugblatt war. Das Flugblatt enthält auch den Text der Beschreibung des Camerarius von seinem Zusammentreffen mit dem Kunstschreiber Thomas Schweiker auf der Romburg bei Schwäbisch Hall. Dies Flugblatt, wie die Thomas Schweiker darstellenden Springerlesmodel, sprechen dafür, daß sich die Geschäftstüchtigkeit des Falles Schweiker angenommen hatte, worauf auf Seite 258 hingewiesen wurde. Auch das 1610 in Frankfurt a. M. erschienene „Wunderbuch“ des Schenken von Grafenberg mit seiner Wiedergabe des Kupferstichs von Schweiker kann zu diesem Schrifttum gerechnet werden.

³¹ Lochner, „Sammlung merkwürdiger Medaillen“, S. 252.

³² Johann Merkle, 1585 Stättmeister in Schwäbisch Hall; Kunstblatt in Wiener Besitz, Lichtbild davon im Besitz des Historischen Vereins für Württembergisch Franken.

Abb. 9—11 (neben). Thomas Schweiker im Alter von 51 bis 53 Jahren. Abb. 9 (oben). Medaille auf den fußschreibenden Künstler Thomas Schweiker, von 1591. — Abb. 10 (Mitte). Thomas Schweiker auf dem Stich von Weirich, im Alter von 53 Jahren. In derselben Stellung ist Thomas Schweiker in Öl gemalt dargestellt auf dem linken hölzernen Türflügel seines Grabmal-Wand-schreins in der Michaelskirche. — Abb. 11 (unten). Medaille auf den fußschreibenden Künstler Thomas Schweiker, von 1592. (Aufnahme: Dr. Liese.)



elend“. Um so erstaunlicher ist es, mit welchem Aushalten und starker Hingabe an das Leben und dessen Anforderungen Thomas Schweider „sich nicht nur das Lob eines geschickten, sondern auch ehrlichen und exemplarisch gottesfürchtigen, ja zugleich fleißigen Mannes erworben“.³³ Die von ihm erhaltenen Bilder, vor allem die Köpfe der Medaillen (siehe Abb. 9 und 11), zeigen im Ausdruck einen gequälten Menschen. Aber wie breit wölbt sich die Stirne, welche Ergebung, Güte und Reife spielen um den Mund, und welche Offenheit zeigt das Auge!

Abschließend sei noch kurz auf das Wappen Schweiders hingewiesen. Gemeint ist jenes prunkvolle, als Grabplatte benutzte, das ihm von Kurfürst Ludwig verliehen worden war (siehe Abb. 5). Es paßt in seiner aufdringlichen Schwülstigkeit nicht zum Wesen dieses Mannes. Das leuchtet ohne weiteres ein, wenn man sein auf den meisten Kunstblättern als Signatur benutztes Wappen zum Vergleich heranzieht, das auch seine Petschaft war: die beiden gekreuzten Unterarme, in deren Mitte oben das typische Monogramm des Thomas Schweider steht, während darunter das Wappen des Vaters angebracht ist. Das in seiner Aufmachung pompöse Wappen mit seinen barocken Beigaben hat Thomas nachweislich nie gebraucht. Es war das von ihm gewünschte und gewählte Familienwappen. Das kann weder wohl gelungen noch schön genannt werden (siehe Abb. 5): Die Adlerflügel sind ungewöhnlich groß, weil sie noch die Sinnbilder der Sonne und des Mondes aufnehmen mußten, die nicht mehr auf dem Schild unterzubringen waren, aber auch auf dem Wappenschild selbst verwirrt noch das Vielerlei der Symbole, die schlecht zu einander passen. Wir haben es mit einem überwiegend symbolischen Wappen zu tun, bei dem ein klarer heraldischer Stil vermißt wird. Unverkennbar kam es seinem Schöpfer darauf an, alles anzubringen und zu zeigen, was für die Familie Schweider bedeutsam ist: „Damit die Nachkommen wissen und in Gedechtnuß haben möchten, worumb ich diß Wappen eben auff eine solche gestalt und nicht anderst hab herstellen laßen.“ In Pietät gedenkt er des Vaters, der den Grund zum Ansehen der Familie gelegt hat. Es „ist die Brez mit dem Creuz oben darauff meines lieben Vattern seligen Pittschafft gewesen“. Seine Auslegung ist allerdings nicht richtig. Das über der Brezel stehende Gebilde ist kein Kreuz, sondern war, wie die Wappenkunde Siebmachers in einem ähnlichen Falle nachweist, zusammen mit der Brezel die Hausmarke des „Bäck“ Hans Schweider, dessen Spezialität die „Brez“ ist. Was Thomas Schweider von sich und der Vermehrung des guten Rufes seiner Familie durch ihn symbolisch darstellen ließ, der Schenkel mit der Schreibfeder im Fuß, sein Monogramm, Sonne und Mond in dem Adlerflügel zusammen mit dem auslegenden Text wäre Ruhmredigkeit schlechthin, vielleicht als Ausdruck eines unbewußten Minderwertigkeitsgefühls des Krüppels und dessen verständlicher Abreagierung, wenn nicht der religiöse Mensch in ihm einen klaren Ausgleich geschaffen hätte: „Also bekheñ ich, das ich die Gabe mit meinen Füßen zu schreiben, auch alle andere gnad und gutthaten alleine von der Sonne der Gerechtigkeit, Jesu Christi, habe.“ So bleibt Thomas auch hier seinem Wesen treu, und was als Eigenlob gedeutet werden könnte, ist der berechtigte Stolz auf seine Familie und ihr durch seine Arbeit gehobenes Ansehen, bei deren Ausführung er sich als ein Werkzeug Gottes weist: „Mirabilia sunt opera Dei.“

³³ Lochner, a. a. D.

Über die Kunst und die mannigfaltigen Fertigkeiten des Thomas Schweicker sind eine ganze Anzahl Angaben hinterlassen. In Weidners Gedicht „Drei Schreiber in Schwäbisch Hall“, wohl mit die älteste Quelle hiersür, heißt es:

„Mit Füßen konnt er essen, trinken,
mit Füßen konnt er auch einschenken,
mit Füßen konnt er zierlich schreiben
und mit dem Stahl sein Zeit vertreiben,
mit Füßen konnt er zierlich schnitzen,
mit Füßen konnt er Federn spizen,
mit Füßen konnt er auch Brettspiel,
mit Füßen band er bücher viel,
mit Füßen zog er Kleider an . . .“

Das sind Tätigkeiten, die auch sonst gut bezeugt sind. In späteren Jahren setzte man erweiternd noch manches hinzu, so daß Thomas in den Ruf eines Tausendkünstlers kam. Bis zum heutigen Tag hat sich vor allen anderen Behauptungen hartnäckig die eine erhalten, Thomas sei ein Maler, ja ein großer Maler gewesen. Anlaß zu dieser Meinung gab vermutlich ein Epigramm, das sich auf jenem Doppelbild befindet, das links den schreibenden, rechts den schreitenden, 53jährigen Thomas des Heinrich Weirich darstellt, das wir in Abb. 10 wiedergegeben haben. Dieses Epigramm, dessen Verfasser nach Lochner³⁴ der Magister Johannes Stachmann ist, nach der „Leichpredigt“ einer der Verehrer Thomas', hat folgenden Wortlaut:

„Quod digitis alii praestant, hoc praestat et ipsum
Schweickerus, mira dexteritate, pede.
Is pede depingit decoratos symmate verans,
ille cibum pedibus carpit et omne facit.
Hoc opus esse Dei mirandum, nemo negabit.
Qui modo pectus habet quod ratione valet.“

Zu deutsch: „Was andere mit den Fingern leisten, das leistet ebenfalls Schweicker in wunderbarer Geschicklichkeit mit dem Fuß. Er malt mit dem Fuße schnörkelgezierte Zeilen, mit den Füßen greift er die Speise und tut er alles. Daß dieses ein Wunderwerk Gottes ist, niemand wird's leugnen, der eine Seele hat, die der Vernunft mächtig ist.“

Mit diesem Worte „depingit“, er malte, ging „Thomas der Maler“ in die Meinung der Öffentlichkeit ein. Nun wäre es an sich durchaus denkbar und möglich, daß der Armlose auch gemalt hat. Ich selbst wie mancher andere haben armlose Maler beim Werke gesehen. In der Tat sind die noch vorhandenen Bilder, die von Thomas stammen könnten, die „Contrafacturen“, wie er sie nennt, also lebenswahre Bilder, die ihn schreibend darstellen und die er selbst unterschrieben hat, keine Leistungen, deren er nicht hätte fähig sein können. Aber hier schon setzt die Kritik ein. Was Thomas geschrieben und gezeichnet hat, ist durchweg von ihm signiert oder als von ihm stammend gekennzeichnet. Keine dieser „Contrafacturen“, auch das kleine Bild in der Mitte am unteren

³⁴ Lochner, a. a. O.

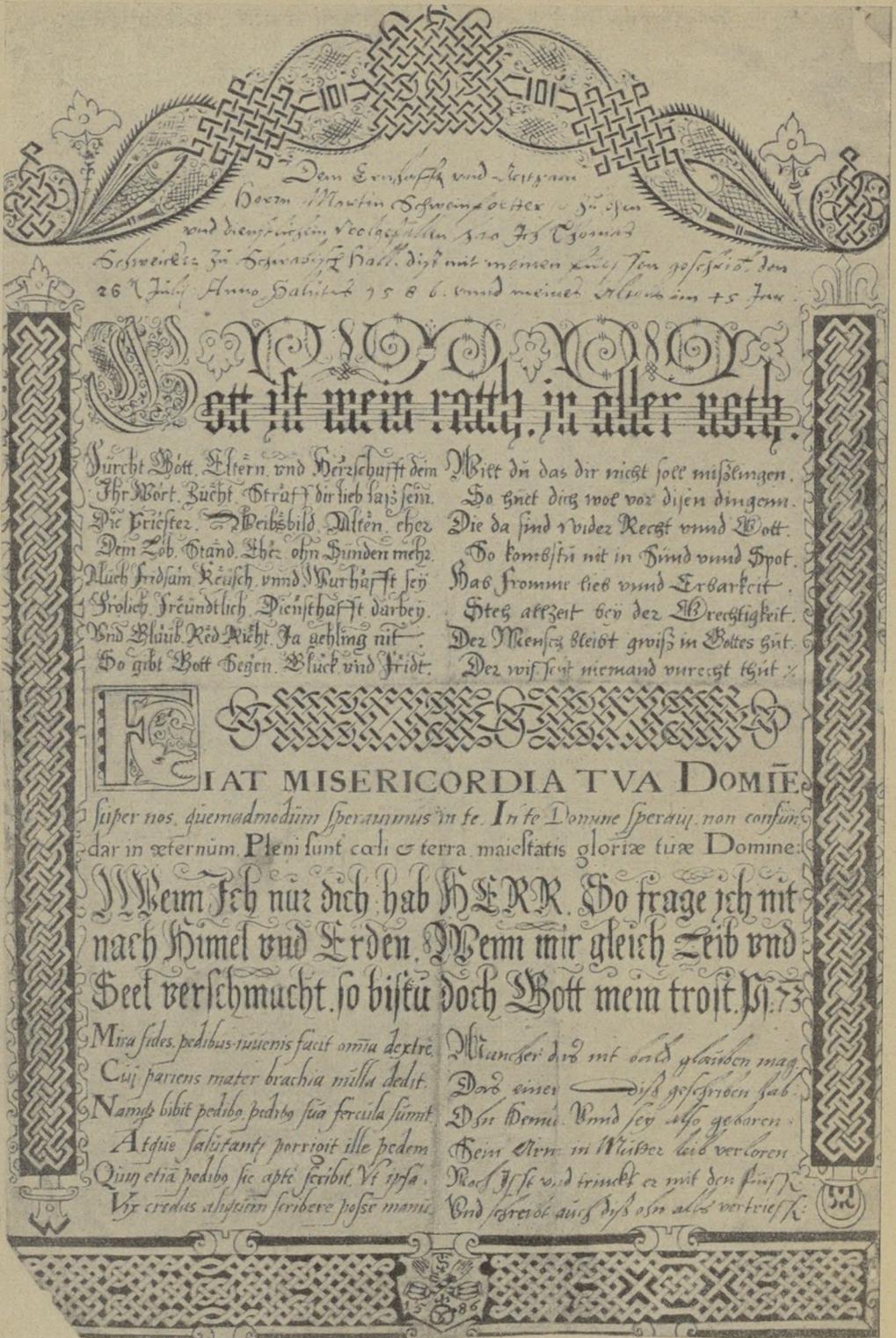


Abb. 12. Von Thomas Schweifer fußgemaltes Kunstblatt von 1586 für Martin Schweinförter. (Württembergische Staatsgalerie Stuttgart; Aufnahme: Staatsgalerie.)

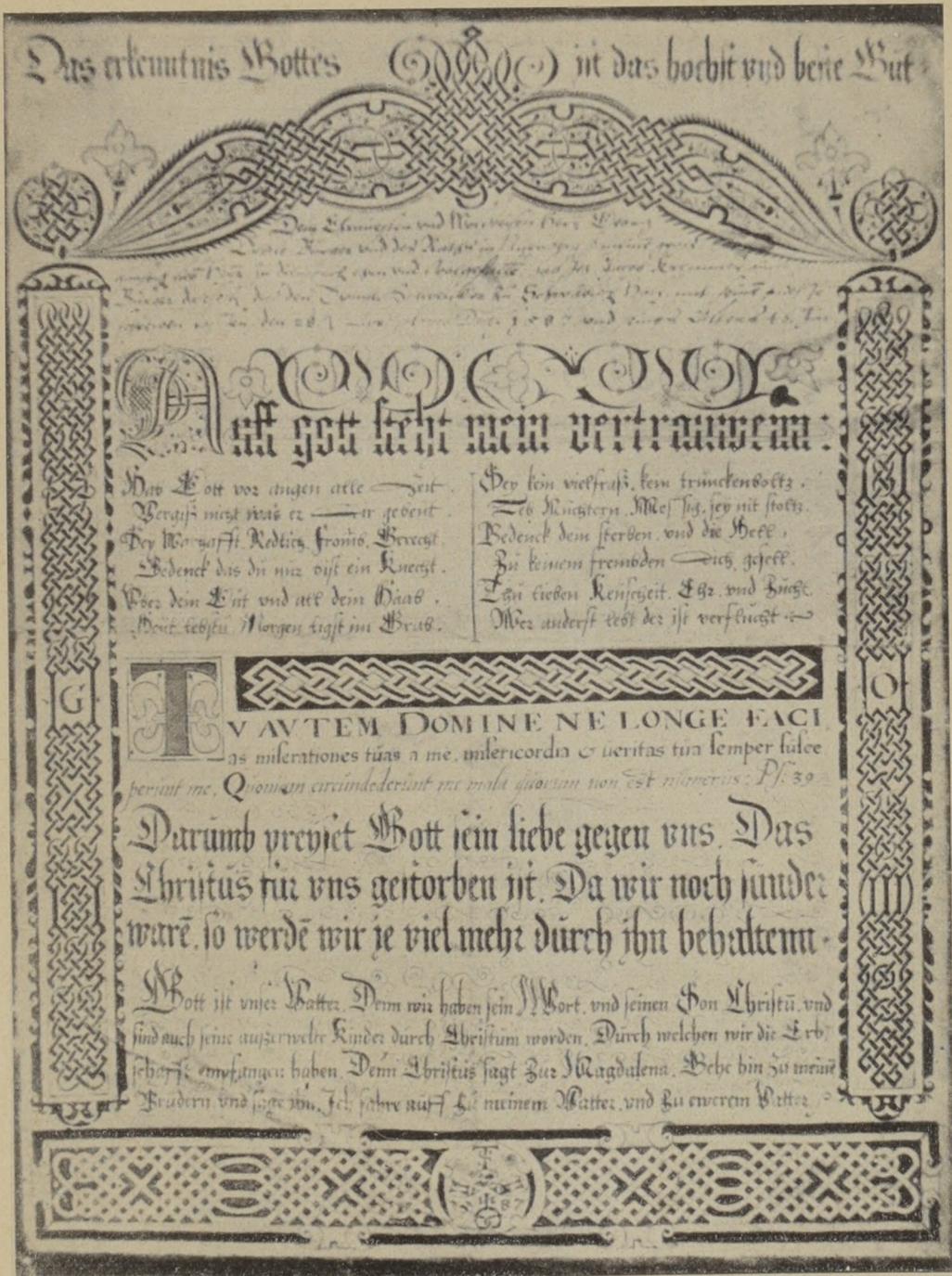


Abb. 13. Von Thomas Schweider suß gemaltes Pergament-Kunstblatt von 1587 für Georg Dertle in Nürnberg. (Größe 30 × 22,5 cm; Besitzer: Dr. Dürr; Aufnahme: Historischer Verein für Württembergisch Franken.)

Teil des Epitaphiums, wie das im Museum in Heilbronn a. N., noch das in auswärtigem Privatbesitz befindliche (Abb. 2), trägt seine Signatur. Das fällt auf. Hätte er die Bilder gemalt, so lag es nahe, dies bei seinen Bildunterschriften zu erwähnen. Ein solcher Hinweis findet sich in keinem Falle, sondern stets nur eine Bestätigung des von ihm Geschriebenen in dieser oder

einer ähnlichen Fassung: „Hab ich Thomas Schweicker von Hall diß mit meinen Füßen geschrieben.“ Jenes von manchen dem Thomas zugeschriebene Bild „Michael triumphiert über Sünde, Tod und Teufel“, eine leichtgetönte Feder-*skizze* in guter Auffassung und flotter, einen Meister verratenden Darbietung, hat schon der sonst nicht kritische Wilhelm German für eine Copie nach einem italienischen Vorbild gehalten und diese Thomas Schweicker zugeschrieben. Aber selbst dies ist fraglich. Es verleitet zu dieser Meinung die oben rechts angebrachte Signatur, ein durch ein großes lateinisches T durchschlungenes S, 1579. Das ist aber nicht genau des Thomas Zeichen. Auf den mir vorliegenden Kunstblättern, nämlich dem von 1585 für Reichsschultheiß Johann Mercklein, von 1586 für Wolff Birnhaber, von 1586 für Martin Schweinsortter (Abb. 12), von 1587 für Georg Derttle (Abb. 13) in Nürnberg und auf dem Epitaphium von 1592 signiert Thomas Schweicker sein T mit durchschlungenem S so, daß der Abstrich des T vom Schwungbogen des S unterbrochen wird, und dieser durchbricht den Anfang und den Schluß des S. Dieses charakteristische Zeichen brachte Thomas auch auf dem Schild des Familienwappens an (siehe Abb. 5); besonders deutlich ist es auf dem unteren Teil der Epitaphschrifftafel (siehe Abb. 3) und auf dem Kunstblatt für Derttle (siehe Abb. 13) zu sehen. Die Signatur des „Michael“ verschlingt aber beide Buchstaben ohne Unterbrechung ineinander, sie ist auch in der Gestaltung nicht so kräftig und markant wie die des Thomas.*

Thomas der Maler! Schließlich mußte er selbst sich, wenn auch nur andeutungsweise, als solchen bezeichnet haben.** Er hat es nirgends getan,

* Auf eine Anfrage der Schriftleitung bei der Württembergischen Staatsgalerie in Stuttgart wurde von dieser (Dr. Musper) der Ansicht des Verfassers beigeprlichtet, daß die farbige Federzeichnung der vorerwähnten Michaelbildgruppe, die ja auch durch ein lateinisches großes T mit durchschlungenem S signiert ist, nicht von Thomas Schweicker stammen dürfte. Diese Signatur TS kommt nach genannter Mitteilung auch sonst häufig vor und ist noch „keineswegs in allen Fällen identifiziert“.

** Zwar stehen auf einem Flugblatt über Thomas Schweicker, das aus der Zeit nach 1593 stammen muß und den sitzend schreibenden (Stich von de Bry) sowie den schreitenden Künstler Thomas Schweicker zeigt (Stich von H. Weirich, siehe Abb. 10), Verse von Thomas selbst: „Wie meinst, daß ich mein Zeit vertreib / das zeigt Dir die Contrafactur. / Weil mich nun Gott und die Natur / Also erschuff, hat's mir doch geben / Alles zu tun mit Füßen eben / Essen und Trinken ober Tisch / Mit meinem Fuß ich behend erwisch / Schreib, mach, schneid, bind' Bücher ein / Das Armbrust kann ich brauchen fein / Zehl gelt, und auf freundliches begeren / Im Brettspiel meins mans mich thu wehren. / Schenk ein, trink aus, die Kleider mein / Anleg selbst, schneid ein Feder fein.“ — Aus diesen Versen könnte entnommen werden, daß Schweicker auch Maler war, doch kann das Wort „malen“ auch in bezug auf die beim Kunstschreiber Thomas Schweicker beliebte zartfarbige Ausmalung des Rankenwerks seiner Kunstschriftblätter gemeint sein. — In der Ärztlichen Wochenschrift „Die Medizinische Welt“ (1927, S. 1462) berichtet Professor Dr. E. Holländer, in München habe ein mit Künstlergemälden handelnder Friseur „ein schönes großes altes Ölgemälde besessen, welches von einem Thomas Schweicker mit den Füßen gemalt sei“. Das Bild habe erst einen Käufer gefunden, als der Kunsthändler „die a tergo befindliche Inschrift entfernt und die Begleitumstände verschwiegen habe“. — Diese Mitteilung, die nicht einmal erwähnt, was jenes Ölgemälde dargestellt habe, ist zu unsicher, als daß Schlüsse daraus gezogen werden könnten, daß unser Thomas Schweicker tatsächlich auch Kunstmalers im eigentlichen Sinn gewesen ist. — Die Schriftleitung: Dr. E. Kost.

sondern bezeugt sich stets in seiner Eigenschaft und Tätigkeit als Schreiber. In dem Nachtrag zu seinem Testament vom Jahre 1602 hinterläßt er neben anderem seine „ganze Schreyberey“ seinem Bruder David. In seiner Erklärung und Deutung des Familienwappens spricht er bei Punkt drei von seiner Gabe, mit den Füßen zu schreiben, bei Punkt vier wird als im Wappenschild befindlich nur die weiße Schreibfeder erwähnt, bei Punkt eins hebt er hervor, er sei durch sein Schreiben überallhin bekannt geworden, bei Punkt zwei gibt er seiner Freude Ausdruck, durch sein Schreiben die Ehre und Erkenntnis Jesu Christi gefördert und durch seine Schriften guten und bösen Leuten geholfen zu haben. Deutlicherer Beweise bedarf es nicht, daß Thomas kein Maler gewesen ist, sondern nach eigenster Bezeugung ein Schreiber, und als solcher verdient er, ein Künstler genannt zu werden, allerdings mit einer gewissen Einschränkung.

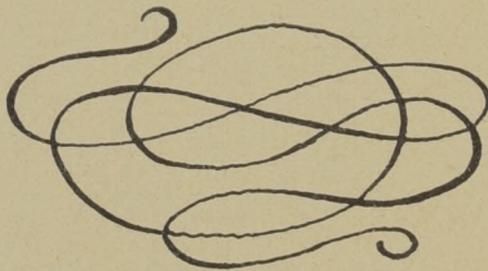
Wenn man die Kunstblätter des Thomas Schweicker vom künstlerischen Standpunkt aus kritisch betrachtet, so fällt die Verwendung von einander verschiedenen, in der Führung nicht einmal ähnlichen Schreibtypen auf. Das möge an dem Beispiel des Epitaphiums von 1592 erkannt werden, das deshalb besonders schwer wiegt, weil es die Krönung seines künstlerischen Könnens darstellen sollte. Das Epitaphium bringt ein Gemisch von Druckschrift und Schreibschrift, von Kursiv- und Steilschrift, es ist unter Anwendung von acht verschiedenen Schreibarten angefertigt. Thomas wollte mit diesem Meisterstück eine Urkunde seines Könnens als Kunstschreiber hinterlassen, wie er ähnlich im Familienwappen, was wir sahen, in der Anhäufung des Symbolischen die Bedeutung seiner Sippe und die eigene zu verewigen bestrebt gewesen ist. Diese verzeihliche Schwäche, die Vielseitigkeit seiner Schreibfertigkeit und -kunst zu zeigen, ging beim Epitaphium auf Kosten seines Rufes als Künstler. Sie tritt mehr oder weniger auf allen Kunstblättern zutage, unter den großen am wenigsten bei dem vom Jahre 1587, dem Georg Verttle gewidmeten. Es ist deshalb auch als künstlerisch besonders wertvoll zu bezeichnen. Aber auch auf diesem Blatt sind durch Größe und ausgewählte Form Worte und Zeilen in einer solchen Betonung und Aufmachung hervorgehoben, die das Gesamtbild des Schriftsatzes stören, ja zerreißen. Das zeigt sich noch mehr beim Epitaphium. Doch genug der Kritik, die auf Schwächen hinweist. Der Aufriß der Kunstblätter, deren Raumaufteilung, die Verwendung der schmückenden Bänder und Verzierungen können im allgemeinen als wohl gelungen bezeichnet werden. Über alles Lob erhaben aber ist die hierbei zutage tretende Kunstfertigkeit des Thomas Schweicker, die seinen Ruhm als Künstler der Technik für alle Zeiten um so fester begründet, als er alles mit den Füßen schrieb und zeichnete. Er lebt weiter im Gedächtnis seiner Vaterstadt und darüber hinaus als der von niemanden übertroffene Kunstschreiber eigenster Art. Mehr wollte er selbst nicht sein und wurde ein Trost zugleich und eine Stärkung für alle körperlich Bresthaften, die sich durch seinen Glauben und seine Tatkraft überwinden ließen.

Diese Würdigung des Thomas Schweicker soll dem Gedanken der 400-jährigen Wiederkehr des Geburtsjahres des Kunstschreibers dienen. Was veranlaßte zur Annahme dieses Datums?

Weder Thomas' Geburtstag ist überliefert, noch mit Sicherheit das Ge-

burtsjahr. Die Meinung über dieses schwankt zwischen 1540 und 1541. Wir sind deshalb bei dem Versuch, diese Frage zu lösen, auf die Überlieferung und auf Schlüsse angewiesen.

Das Bild Schweickers, das auf Abb. 2 wiedergegeben ist, bringt unten die Notiz: „natus anno 1540, denatus 1602“. So auch dessen Nachbildung als Federzeichnung, die sich wie dieses im Besitz des Historischen Vereins für Württembergisch Franken in Schwäbisch Hall befindet. Auch Lochner³⁵ gibt als Geburtsjahr 1540 an und weiß zu berichten, daß Thomas siebenjährig in die Deutsche Schule aufgenommen worden sei und im Jahre 1552 als zwölfjähriger Knabe in die Lateinschule. Seine Quelle ist wie für alle seine Angaben von Einzelheiten Weidner, „Christliche und einfältige Leichpredigt“. Es ist ferner überliefert, daß Camerarius Thomas Schweicker 1571 auf der Romburg gesehen hat. Da er dessen Alter mit 31 Jahren angibt, kommt man auch von hier aus auf das Jahr 1540 als das der Geburt Schweickers. Damit stimmt auch das im Epitaphium angegebene Sterbedatum überein: der 7. Oktober 1602, wobei Lochner bemerkt, Thomas Schweicker sei mit Ehren „nicht ganz 62 Jahre alt geworden“. Somit steht fest, daß dessen Geburtstag in der Zeit zwischen dem 7. Oktober und dem 31. Dezember 1540 gelegen hat. Aber wir sind in der Lage, den Zeitkreis noch enger zu ziehen. Auf einem dem David Finsterbach gewidmeten Kunstblatt befindet sich das von Thomas Schweicker eingetragene Datum: „am 7. Dezembris anno 1579, seines alters 38 Jahr“. Mit- hin fiel sein 39. Geburtstag in die Tage vom 7. bis 31. Dezember 1540. Vermutlich war es der 21. Dezember. Diese Ansicht hat einen Grund, dessen Berechtigung nicht abzuweisen sein dürfte. Der Holzrahmen des Epitaphiums nämlich hat als Krönung ein gut komponiertes und gemaltes Bild. Es stellt jene Geschichte dar, wie der Apostel Thomas, genannt der Ungläubige, mit seiner Hand des Auferstandenen Seitenwunde berührt. Dadurch ist Thomas Schweicker in Beziehung zu dem Apostel Thomas gebracht, deren Grundlage, wie angenommen werden kann, der Heiligenkalender ist. Dieser aber weihet den 21. Dezember dem Apostel Thomas. Wenn die protestantischen Eltern Schweicker diese Namenwahl trafen, so ist das 1540, wie auch in späteren Zeiten, keineswegs erstaunlich. Somit ist mit größter Wahrscheinlichkeit als Geburtsdatum oder aber, was richtiger sein wird, als Taufstag des Thomas Schweicker der 21. Dezember 1540 anzunehmen.



³⁵ Lochner, a. a. O., S. 250.